

«Zeitalter der Globalisierung ist vorbei»

Der Krieg trübt den Wirtschaftsausblick ein. Sollte es zum Abschwung kommen, wird Liechtenstein die Auswirkungen stärker spüren.

Elias Quaderer

Zuerst die Pandemie, nun der russische Angriffskrieg auf die Ukraine: Bereits nach zwei Jahren steht fest, dass die 2020er-Jahre als eine Phase der Unsicherheit und Turbulenzen in die Geschichtsbücher eingehen werden. Aber sind die aktuellen Entwicklungen auch als eine globale Zeitenwende zu interpretieren? Beim gestrigen Wirtschaftsausblick 2022 im Gampriner Gemeindesaal – organisiert von der Stiftung Zukunft.li – wurde diese Frage mit einem deutlichen «Ja» beantwortet.

Notenbanken haben Gefahr von Inflation unterschätzt

Peter Eisenhut, Ökonom und Stiftungsratspräsident der Stiftung Zukunft.li, verdeutlichte anhand eines historischen Rückblickes, wie gewaltig die aktuellen Umwälzungen ausfallen. Denn nach dem Ende des Kalten Kriegs begannen die «goldenen Jahre der Globalisie-

rung»: Hunderte Millionen Arbeitskräfte wurden in die Weltwirtschaft integriert und das Handelsvolumen erreichte nie zuvor gekannte Höhen. «Die Inflation galt wie das Fax als ein Relikt aus vergangenen Zeiten», so Eisenhut.

Aber nun «ist das Zeitalter der Globalisierung vorbei», meint der Ökonom. Überall nehme der Protektionismus zu. Konnten die europäischen Staaten seit den 1990er-Jahren ihre Militärausgaben zurückfahren, heisse es nun: «Aufrüstung ist Trumpf». Und erstmals seit Langem ist die Wirtschaft mit Knappheit in allen denkbaren Bereichen konfrontiert: Rohstoffe, Lebensmittel, Güter und Arbeitskräfte. Dieser Negativcocktail hat zur Folge, dass auch die Inflation wieder zurückkehrt. Im EU-Raum und der USA war die Teuerungsrate zum letzten Mal vor 40 Jahren so hoch.

Damit steht für Eisenhut fest, dass nun die Notenbanken

gefordert sind. Denn die Inflation in Zaum zu halten, gehört zu deren klassischen Aufgaben. Nur, der Stiftungsratspräsident von Zukunft.li stellt den Nationalbanken kein gutes Zeugnis aus. «Zu lange haben sie die Inflationsgefahren unterschätzt» lautete seine gestrige These. Und in den letzten Jahren hätten die Notenbanken ihre Hauptaufgabe darin gesehen, Staatsausgaben zu finanzieren.

Was bedeutet dies mit Blick auf die Konjunktur? Dazu erwähnt Eisenhut, dass die aktuelle Geschäftslage in der Schweiz sich gut gestalte. Aber die Konsumentenstimmung habe sich deutlich eingetrübt, was für die weitere Wirtschaftsentwicklung zur Vorsicht mahne.

Hochs und Tiefs fallen bei Kleinstaaten stärker aus

Nach den globalen Entwicklungen richtete Andreas Brunhart, Forschungsleiter im Bereich Volkswirtschaft beim Liechtenstein-Institut, den Blick auf den Konjunkturverlauf in Liechtenstein. Zu Beginn betonte Brunhart, dass Kleinstaaten empfindlicher auf Konjunkturschwankungen reagieren als grössere Staaten. Das bedeutet: Die wirtschaftlichen Hochphasen fallen höher und die Tiefs tiefer aus. Eine Ausnahme stellte die Coronakrise dar. Grund: Üblicherweise können grössere Staaten die inländische Nachfrage als Puffer gegen Konjunkturschocks nutzen. Aber die Pandemie verunsicherte auch



Peter Eisenhut: «Zu lange haben die Notenbanken die Inflationsgefahren unterschätzt.» Bilder: Julian Konrad

inländische Konsumenten, wodurch der Binnenmarktpuffer nicht funktionierte. Das hatte zur Folge, «dass grössere Staaten auf eine Art betroffen waren, wie sonst üblicherweise nur kleine Staaten», führte der Volkswirt aus.

Im gleichen Atemzug schickte Andreas Brunhart aber voraus: Falls 2022 ein internationaler Abschwung folgen sollte, wird Liechtenstein wieder empfindlicher darauf reagieren. Zwar gestalte sich Liechtensteins Konjunktur im ersten Quartal noch recht stabil: Das volkswirtschaftliche Wachstum liegt im historischen Durch-

schnitt. Aber international trüben sich die Aussichten für das zweite Quartal ein. Sollte es nun tatsächlich zu einem Dämpfer kommen, wird dieser in Liechtenstein wohl stärker zu spüren sein als in umliegenden Staaten.

«Grössere Probleme, wenn Klimawandel zuschlägt»

An der anschliessenden Podiumsdiskussion stand ein anderer Aspekt der Zeitenwende im Vordergrund: der Klimawandel. Wirtschaftsministerin Sabine Monauni betonte, wie wichtig das geplante Verbot von Öl- und Gasheizungen ist. Denn ohne diese Massnahme

schaffe Liechtenstein es nicht, die Klimaziele zu erreichen. Und «schlägt der Klimawandel zu, haben wir noch grössere Probleme als aktuell», so Monauni. Auch Ursula Finsterwald, Head Group Sustainability Management bei der LGT, war überzeugt, dass es ohne Verbote nicht gehen wird.

Dagegen meinte Fabian Frick, Co-CEO der Hoval, dass die Transformation hin zu nachhaltigen Heizungen schon im vollen Gang sei. Den Unternehmen falle es jetzt bereits schwer, «alles zu verschrauben». Darum zweifelte er, dass Verbote den Wandel verstärken werden.



Analysiert Liechtensteins Konjunkturverlauf: Andreas Brunhart.

«Einvernehmliche Scheidung» dank Unternehmensstiftung

Das Jufa Hotel in Malbun bleibt dank der liechtensteinischen Garnitur Anstalt erhalten. Dahinter steht die Industriegruppe Klinger.

Das Jufa Hotel hat sich zum finanziellen Klumpfuss für die Bergbahnen Malbun AG entwickelt. Die Finanzierung des im Baurecht erstellten Hotels ist zu 100 Prozent über die Bergbahnen Malbun AG abgewickelt worden. Dafür wurde die Tochter Bergbahnen-Jufa AG gegründet. Das Hotel hat damals rund 14 Millionen Franken gekostet. Mit der Jufa Holding GmbH, Graz, wurde eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen. Das österreichische Unternehmen sollte jährlich weitere Aktien der Bergbahnen Malbun-Jufa AG erwerben, bis die vereinbarte Beteiligungsquote von 50 Prozent erreicht ist. Die Amortisationsverpflichtungen von 660 000 Franken pro Jahr tragen die Bergbahnen Malbun AG und die Jufa Holding je zur Hälfte.

Für die anstehende finanzielle Sanierung der Bergbahnen Malbun AG war aber klar, dass die Hotelimmobilie verkauft werden muss. Als Verkaufspreis wurden acht Millionen Franken ausgerufen. Die Schulden blieben jedoch bestehen. Für den Entflechtungsschritt benötigte es einen Forderungsverzicht der VP Bank, der Liechtensteinischen Landesbank sowie von vier privaten

Darlehensgebern über insgesamt 2,8 Millionen Franken. Zudem braucht es einen Sicherungsbeitrag für die übrigen Schulden durch das Land über 2 Millionen Franken.

Weiterhin als Partner zusammenarbeiten

«Wir gehen jetzt auseinander und kommen dann wieder zusammen. Wie haben weiterhin Berührungspunkte», erklärte am Mittwoch Gerhard Wendl, Vorstandsvorsitzender der Jufa-Gruppe, an einer gemeinsamen Medienkonferenz in Malbun. Auch Heinz Vogt, Verwaltungsratspräsident der Bergbahnen Malbun AG, sagte: «Auch nach der erfolgten finanziellen Entflechtung werden die Bergbahnen Malbun AG und die Jufa-Gruppe weiterhin als Partner zusammenarbeiten und die Synergien nutzen.» Man habe nicht gewollt, dass es so komme, doch «die Ehe der beiden Unternehmen» sei rückblickend nicht die beste Idee gewesen, so Vogt.

Das Hauptproblem: Die damaligen Verträge enthielten keine Ausstiegslösungen. Wäre also keine Verkaufslösung gefunden worden, dann hätte dies jahrelange Rechtsstreitigkeiten ausgelöst und zum Konkurs der



Nicht mehr «happy together», aber weiterhin partnerschaftlich verbunden: Robert Büchel, GF Bergbahnen Malbun, Heinz Vogt, VR-Präsident Bergbahnen, Gerhard Wendl, Vorstandsvorsitzender der Jufa-Gruppe, und Stephan Kaufmann, Vertreter der Investoren (v. l.). Bild: T. Schnalzer

Bergbahnen und der Tochtergesellschaft mit der Hotelimmobilie geführt.

Die «einvernehmliche Scheidung» von Bergbahnen und Jufa hat die First Advisory möglich gemacht, welche mit der Suche nach einem Investor beauftragt wurde. Sie fanden diesen bei ihren eigenen Kunden. Wie Stephan Kaufmann erklär-

te, ist der neue Investor die Garnitur Anstalt, welche schon seit mehr als 50 Jahren von der First Advisory vertreten werde. Die Anstalt sei das Tochterunternehmen einer Unternehmensstiftung und schon an mehreren Jufa-Hotels in Österreich und Deutschland beteiligt. Mehr wollte der Vertreter über den Investor nicht verraten. Doch eine

kurze Recherche zeigt: Die Unternehmensstiftung ist die HKL Holding Stiftung. Hinter dieser Stiftung steht die österreichische Klinger Gruppe, welche Produkte für den leckagefreien Transport von Flüssigkeiten und Gas herstellt, und die deutsche Elringklinger AG, ein börsenkotierter und weltweit tätiger Zulieferer der Automobilin-

dustrie. «Wir glauben an den Erfolg der Jufa-Gruppe», begründet Kaufmann das Investment seiner Mandanten. Und die Jufa-Gruppe glaubt auch weiterhin an Malbun. «Der Standort passt immer noch gut zu unserem Geschäftsmodell», so Gerhard Wendl.

Jufa will halbe Million für Einheimische investieren

Bis zur nächsten Wintersaison will die Jufa-Gruppe eine halbe Million Franken in das Hotel in Malbun investieren. «Damit wollen wir Bereiche schaffen, damit sich auch die einheimische Bevölkerung bei uns willkommen fühlt», so Wendl. Hier sei Verbesserungspotenzial vorhanden, wie man in den letzten Jahren festgestellt habe. Damit soll es ermöglicht werden, dass neben den Hotelgästen auch Restaurantgäste optimal bedient werden können.

Nach der erfolgten «einvernehmlichen Scheidung» ist nun der Landtag an der Reihe. Er wird in zwei Wochen über 5,9 Millionen Franken für die Sanierung der Bergbahnen und jeweils 900 000 Franken Landesbeitrag für die Jahre 2023 und 2024 befinden.

Patrik Schädler